Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 30 (1969)

Heft: 3-4

Buchbesprechung: Neuerscheinungen = Bibliographie

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich fühl' mich abgenützt und alt,
Doch nicht für Schönes, Gutes kalt.

Sag', Echo, war ich ein Genie?
(Echo:) Nie!

Xaver Schnyder von Wartensee auch einmal von dieser andern Seite kennenzulernen, kann bestimmt nur dazu beitragen, ihn uns noch liebenswerter erscheinen zu lassen. Möge im übrigen der kurze kunsthistorische und literarische Exkurs in die Gegend des Sempachersees als freundliche Einleitung zu den Tagungen des EOV vom 3. und 4. Mai in Sempach von allen Delegierten und einer weitern Leserschaft huldvoll aufgenommen werden. Ed. M. F.

Neuerscheinungen — Bibliographie

Alfred Rubeli, Paul Hindemith und Zürich. *Hundertdreiundfünfzigstes Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich. Auf das Jahr 1969.* Kommissionsverlag Hug & Co., Zürich 1969. — Zürich ist neben Frankfurt am Main, Berlin, Yale und Blonay einer der wenigen Orte, die Paul Hindemith, wenn auch nur für kurze Zeit, an sich zu fesseln vermochten. Alfred Rubeli, der unter Paul Hindemith promoviert hat, orientiert im 153. Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich über die Beziehungen des Musikers zur Schweiz, über sein künstlerisches Wirken in Zürich und seine Lehrtätigkeit an der Universität.

Eine am Schluß der Broschüre beigegebene Aufstellung erteilt Aufschluß über Paul Hindemiths öffentliches Auftreten in Zürich, über die hier stattgefundenen Aufführungen seiner Werke und über die Themen seiner Vorlesungen in den Wintersemestern 1951/52 und 1953/54 sowie im Sommersemester 1952.

Fünf Kunstdrucktafeln und verschiedene Notenbeispiele veranschaulichen den interessanten Text.

Dem Vorwort des Verfassers entnehmen wir, daß eine Woche, nachdem er Universitätsmusikdirektor Ernst Heß, dem langjährigen Präsidenten der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich, sein Manuskript gesandt hatte, die Nachricht von seinem unerwarteten Hinschied am 2. November 1968 eintraf. Es handelt sich somit um das letzte Neujahrsblatt, dessen Veröffentlichung er überwachen konnte. Alfred Rubeli fährt wörtlich fort: «In den Zeitungsartikeln, die seine Person und sein Wirken würdigten, und in den Abschiedsworten anläßlich der Trauerfeierlichkeiten im Fraumünster drang immer wieder der Gedanke durch: Ernst Heß war ein treuer, ein zuverlässiger und ein großzügiger Freund. An dieser Stelle möchten wir seiner in besonders herzlicher Dankbarkeit gedenken.»

Es ist auch der Kanon zu vier Stimmen abgebildet, den Paul Hindemith seinem ehemaligen Amtskollegen Professor Dr. A.-E. Cherbuliez zum siebzigsten Geburtstag am 22. August 1958 geschickt hatte.

So ist die Verbindung zu zwei bedeutenden verstorbenen Mitgliedern der Musikkommission des EOV hergestellt. Das ist einer der vielen Reize von Alfred Rubelis sehr lesenswerter Publikation. f.

Johann Christian Bach, Trio-Sonate in B-dur für Querflöte, Violine und Klavier oder Cembalo (Violoncello ad lib.). Herausgegeben von Prof. Dr. Herbert Kölbel. Aussetzung des Basses von Ernst Meyerolbersleben. Hug & Co., Zürich. — Johann Christian Bach, 1735 in Leipzig geboren und 1782 in London gestorben, ist als Jüngster der Kosmopolit unter den 13 Kindern des großen Johann Sebastian Bach. Unter der großen Zahl der Werke Johann Christians findet sich erstaunlich viel Kammermusik für Flöte in mannigfacher Besetzung. Die bei Hug erstmals verlegte Triosonate zeigt alle Vorzüge des in seiner Zeit — und heute wieder — bewunderten Meisters: Starke Erfindungsgabe, Lieblichkeit und Zartheit von Melodie und Harmonie, dargeboten durch die Kunst eines sauberen Tonsetzers, die «den Riesengeist des Vaters durchschimmern läßt» (Christian Friedrich Daniel Schubart, Dichter und Musiker, 1784). Wie stark Mozart dem großen deutschen Interpreten italienischer Empfindsamkeit verpflichtet ist, ist aus diesem, den Liebhabern gut zugänglichen kleinen Werk unüberhörbar.

Antonio Veracini, Sonata a tre in D-dur, op. 1, Nr. 1, für zwei Violinen und Klavier oder Cembalo (Violoncello ad lib.). Erste Neuausgabe und Bearbeitung von Frederick F. Polnauer. In der Sammlung «Violinmusik des Barock». Hug & Co., Zürich. — Antonio Veracini, ein Zeitgenosse von Corelli, lebte von 1659 bis 1733 meistens in Florenz. Lange nicht so berühmt wie sein Neffe und Schüler Francesco Maria Veracini, war er doch als Geiger und Komponist einer der besten seiner Zeit. Antonio Veracini veröffentlichte 10 Triosonaten (op. 1), einen Band Kirchensonaten für Violine und Continuo (op. 2) und einen Band Kammersonaten für Violine und Continuo (op. 3). Die nun vorliegende Triosonate, op. 1, Nr. 1, ist einer Originalausgabe entnommen, die sich im Civico Museo Bibliografico Musicale zu Bologna befindet. Die Tonsprache dieser Triosonaten ist im allgemeinen die von Arcangelo Corelli, jedoch in den langsamen Sätzen expressiver, in den bewegten Sätzen von größerer Spielfreudigkeit — also in beiden dem weltlichen Kammerstil näher als dem strengeren, mehr kirchlichen Stil von Corelli.

Anton Stamitz, Konzert in G-dur für Violine mit Orchester (Streicher, zwei Flöten oder Oboen und zwei Hörner). Herausgegeben von Karlheinz Schultz-Hauser. In der Sammlung «Das Kammerorchester». Hug & Co., Zürich. — Im selben Verlag Ausgabe für Violine und Klavier. — Anton Thadäus Stamitz, zweiter Sohn von Johann Stamitz, wurde vermutlich 1749 im böhmischen Deutschbrod (Nemecky Brod) geboren. Aus den spärlich bekannten Daten seines Lebens ist zu berichten, daß er in Mannheim aufwuchs und dort wahrscheinlich die ersten Unterweisungen auf der Violine durch seinen Vater erhielt. Von 1764 bis 1770 gehörte er als Geiger der Mannheimer Hofkapelle an. Um 1770 reiste er mit seinem Bruder nach Paris und trat dort 1772 mehrfach im «Concert Spiri-

tuel» auf. 1782—1789 war Stamitz Mitglied der Königlichen Kapelle zu Versailles. Von seinen Schülern ist Rodolphe Kreutzer zu nennen, der 1780 als Vierzehnjähriger im «Concert Spirituel» ein Violinkonzert von ihm spielte. Es scheint, daß Anton Thadäus Stamitz die längste Zeit seines Lebens seßhaft in Paris verbrachte und sich hauptsächlich als Komponist betätigte. Er soll 12 Sinfonien, 30 Konzerte für verschiedene Instrumente, 54 Streichquartete, 18 Trios und 90 Duos geschrieben haben. Ueber den Zeitpunkt seines Todes liegen keine Angaben vor, doch ist aus zwei Briefen seiner Witwe zu schließen, daß dieser vor dem Jahre 1809 eingetreten sein muß. Von seinen 15 Violinkonzerten wurde das achte in G-dur für den Neudruck ausgewählt. Als Vorlage diente der bei Durieu in Paris vertriebene Stich von Melle Fleuriy.

Georg Christoph Wagenseil, Konzert in G-dur für Querflöte mit Streichorchester und Continuo. Herausgegeben von Prof. Dr. Herbert Kölbel. Generalbaß von Ernst Meyerolbersleben. In der Sammlung «Das Kammerorchester». Hug & Co., Zürich. — Im selben Verlag: Ausgabe für Flöte und Klavier von Ernst Meyerolbersleben. — Georg Christoph Wagenseil wurde am 29. Januar 1715 in Wien geboren. Zum Jurastudium bestimmt, wandte er sich bald ganz der Musik zu und fand in Johann Josef Fux einen der besten Lehrer seiner Zeit, dem er auch sein Bestallung als Hofkompositeur und Musiklehrer der Kaiserin Maria Theresia am Wiener Hof (1739) verdankte. Er beschloß seine Tage am 1. März 1777 in Wien.

In der zeitlichen Mitte zwischen Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart geboren, schlägt Wagenseil auch in seiner Musik den großen Bogen vom schwergewichtigen Barock über das empfindsame Rokoko und die «Sturm-und-Drang-Periode» der Mannheimer Schule zur Wiener Klassik. Die Neugestaltung der Oper durch Gluck wurde von Wagenseil vorbereitet, wechselseitige Anregungen in der Instrumentalmusik verbanden ihn mit Johann Christian Bach. Zahlreiche Kirchenmusikwerke, 15 Opern, etwa 100 Sinfonien, mehr als 200 Kompositionen für Tasteninstrumente und viele mit Kammermusik kleiner Besetzung zeugen ebenso von der Fruchtbarkeit des Schaffens wie von der Beliebtheit des Komponisten. Die vorliegende Ausgabe des Flötenkonzerts beruht auf handschriftlichen Einzelstimmen, welche die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe als Fotokopie in verdankenswerter Weise dem Herausgeber zur Verfügung stellte.

Die Ecke des Dirigenten — Le coin du chef d'orchestre

Neuanschaffungen — Acquisitions nouvelles

Die Musikkommission und Herr Benno Zürcher, Zentralbibliothekar, beehren sich, Ihnen die Neuanschaffungen pro 1968 und teilweise bereits zulasten der Rechnung 1969 bekanntzugeben.